

meinde Wien oder den Arolsen Archives wird in diesem Teil die weit verstreute Quellenlage deutlich.

Ergänzt durch Fotografien und Abbildungen mehrerer Briefe, die das gemeinsame Schreiben der Familie illustrieren, sowie ein Namensregister mit kurzen Steckbriefen bereichert Sophie Fetthauers Edition die bestehende Quellenlage und Forschungsliteratur zum Shanghaier Exil. Sie zeigt eindrücklich, dass viele Biografien und Aspekte noch nicht erforscht sind, die jedoch das Potenzial von Querverbindungen zur existierenden Forschung aufweisen.

Stephan Pabst (Hrsg.), Buchenwald. Zur europäischen Textgeschichte eines Konzentrationslagers. (Medien und kulturelle Erinnerung, Bd. 9.) Berlin/Boston, De Gruyter 2022. VII, 546 S., € 89,95. // doi 10.1515/hhz-2025-1227

Jan Süselbeck, Trondheim

Der Hallenser Literaturwissenschaftler *Stephan Pabst* hat mit seinem deutsch- und englischsprachigen Band über den nationalsozialistischen Tatort Buchenwald bei Weimar ein wichtiges komparatistisches Kompendium zur „europäischen Textgeschichte eines Konzentrationslagers“ vorgelegt. Dieser Untertitel benennt das ehrgeizige Ziel des Projekts: Eine internationale Gruppe von Forscher*innen bietet hier erstmals einen Überblick über die bislang kaum umfassend dargestellte Buchenwald-Literatur aus den vielen verschiedenen Ländern, deren Bürger*innen bis zur Befreiung des Lagers im April 1945 auf den Ettersberg verschleppt wurden. Die Publikation stellt mithin eine äußerst heterogene Ansammlung von Autor*innen vor, die nach ihrem Überleben in ihren Berichten, Gedichten, Dramen und Romanen Zeugnis über die deutschen Verbrechen bzw. die interne Geschichte des kommunistischen Widerstands und der verschiedenen Opfergruppen im Lager ablegten.

Der voluminöse, über 500-seitige Sammelband, der auf die Tagung „Buchenwald in Europa“ im Jahr 2019 zurückgeht, bietet (in dieser Reihenfolge) Aufsätze über tschechische, polnische, luxemburgische, ungarische, norwegische, österreichische, französische, sowjetische, jugoslawische, italienische und niederländische Buchenwald-Texte von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart. Zusätzlich gibt es Einzelbeiträge über so unterschiedliche herausgehobene Autoren wie Robert Antelme, Bruno Apitz, Jorge Semprún und den auch noch nach 1945 reuelosen Faschisten

und Antisemiten der Konservativen Revolution Ernst von Salomon. Nicht zuletzt beleuchtet der britische Historiker Bill Niven „Buchenwald in der jüngeren englischsprachigen Belletristik“.

Damit ist allerdings allenfalls ein verdienstvoller Anfang gemacht, wie der Herausgeber *Pabst* in seinem Vorwort betont: „It goes without saying that no scholar can do philological justice to this diversity.“ Laut Eugen Kogon, der unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mit einem Kollektiv von Autoren den „Buchenwald-Report“ vorlegte, aus dem er 1946 seine vielbeachtete Studie „Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“ entwickelte, waren in dem Lager insgesamt nicht weniger als 30 größtenteils europäische Nationen vertreten. Viele der behandelten Dokumente über Buchenwald, die zum Beispiel in slawischen Sprachen verfasst wurden, liegen bislang jedoch noch nicht in Übersetzung vor bzw. wurden selbst von der lokalen Forschung in den verschiedenen Ländern teils ignoriert oder kaum aufgearbeitet, wie etwa in Polen.

Diese Ausgangslage und die Reichhaltigkeit der behandelten Quellen machen den Band zu einer spannend zu lesenden Pionierleistung, und zwar sowohl aus historiographischer als auch literaturwissenschaftlicher und komparatistischer Sicht. So wird etwa die aufgrund ihrer heroisierenden Konzentration auf den kommunistischen Widerstand im Lager vielfach problematisierte DDR-Literatur über Buchenwald, die tatsächlich diverser als ihr Ruf war, in vergleichenden Beiträgen von *Klaus-Michael Bogdal* und *Torsten Hoffmann* neu eingeordnet: Wenn auch Buchenwald in der Nachkriegszeit weniger als Tatort der Shoah wahrgenommen wurde, so gab es mit Autoren wie Fred Wander sogar in der DDR-Publizistik Beispiele für Zeugnisse, die genau diesen Aspekt hervorhoben, wie *Hoffmann* in seinem Beitrag unterstreicht.

In literarischen Erinnerungen vermögen sich sprachliche, nationale oder ideologische Grenzsetzungen aufzulösen. Dies geschieht etwa durch intertextuelle Erzählformen wie bei dem auf Französisch schreibenden „Rotspanier“ Jorge Semprún. Die Sprachenvielfalt und die unterschiedliche politische Orientierung der Insass*innen führte im Lager zu allerhand subversiven Übersetzungs- und Lernprozessen, zu vielfältigen Vermischungen und transnationalen Solidaritäten, die die starren nationalsozialistischen Ordnungsversuche unterliefen. Frauen waren in der Minderheit, da es sie in Buchenwald nur im KZ-Bordell und in den Außenlagern gab, während die Zahl jüdischer Gefangener zum Kriegsende hin wieder zunahm. Die verschiedenen Nationalitäten, deren zahlenmäßige Zusammensetzung im Laufe des „Dritten Rei-

ches“ und des Krieges ebenfalls starken Schwankungen ausgesetzt war, überschritten sich mit anderen NS-Hierarchisierungen.

Informativ sind insbesondere bislang kaum bekannte Fallgeschichten. *Hans Otto Frøland* und *Gunnar D. Hatlehol* skizzieren etwa die Geschichte der 685 Norweger, die während des Zweiten Weltkriegs als Häftlinge in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht und dort nach einem anfänglichen „bedauernswerten Missverständnis“, so der Lagerkommandant Hermann Pister, und zwar offenbar in lupenreinem Norwegisch („en beklagelig misforståelse“), nach zwei harten „normalen“ Wochen hinter Stacheldraht bei wässriger Kohlsuppe vergleichsweise milde behandelt wurden.

Während dieser Gefangenschaft starben dennoch sieben Norweger, weitere fünf erlagen später Krankheiten und ein norwegischer Jude wurde „unter unklaren Umständen in oder in der Nähe von Buchenwald erschossen“. Nach dem Krieg organisierten sich die Überlebenden erst spät, wobei bereits 1946 von Michael Sars und Knut Erik Tranøy ein erster Gefangenbericht über die sogenannten „Tysklandstudentene“ (Deutschland-Studenten) erschien und eine frühe Welle autobiographischer Texte inaugurierte. Erst ab 1980 erschienen weitere Zeugnisse und ab 2000 norwegische Buchenwald-Memoiren, die *Frøland* und *Hatlehol* als „zweite Welle“ kategorisieren.

Mit solchen Aufsätzen leistet *Pabsts* Band einen Beitrag zur Differenzierung nicht nur der deutschen, sondern anderer europäischer Erinnerungskulturen wie der in Norwegen. Diese wurde bislang von einer stärkeren Wahrnehmung von Zeugnissen aus Sachsenhausen und Auschwitz dominiert, während die Geschichte der norwegischen Buchenwaldhäftlinge, die wohl aufgrund ihrer verhältnismäßigen Privilegierung bislang vergleichsweise wenig Beachtung fand, kaum wahrgenommen wurde. Kurz: Es handelt sich um einen Band, der eine ganze Reihe von Forschungslücken bearbeitet, dringend in Angriff zu nehmende Desiderate benennt und ein wichtiger Ausgangspunkt bzw. Baustein für weitere Buchenwaldstudien sein wird.